

HATAY SEFARETNAMESI^a —
BERICHT ÜBER EINE GESANDTSCHAFTSREISE NACH CHINA
VON HOCA GİYASEDDINNÜLNAKKAŞ
AUS DEM TÜRKISCHEN ÜBERTRAGEN VON WOLFRAM EBERHARD

Vorbemerkung.

Das „Hatay sefaretnamesi“ ist der Bericht über die Gesandtschaft nach China, welche der Sultan Mirza Şahruh und sein Sohn, der Kommandant von Herat¹, Bay Sungur Mirza, ausschiekten. Das Reich des Mirza Şahruh umfaßte etwa das heutige Persien; der Herrscher selbst war ein Nachkomme Timur's², die Hauptstadt des Landes — Herat. Nach Timur's Tod war sein Reich in mehrere Staaten zerfallen, und Sultan Mirza Şahruh beherrschte den größten dieser Einzelstaaten. Sein Land war von China durch mehrere Zwischenstaaten getrennt, so daß kein direkter Zwang für ihn bestand, eine Gesandtschaft nach dem Reich der Mitte abzuordnen. Vielmehr scheint die in Rede stehende Gesandtschaft, die am 20. November 1419 Herat verließ, den Zweck gehabt zu haben, einen Eindruck von China und den dortigen Machtverhältnissen zu gewinnen. Vielleicht aber dachte Mirza Şahruh sogar daran, das Werk zu beginnen, welches Timur nicht mehr hatte ausführen können: die Eroberung Chinas oder wenigstens doch einiger Teile des Reiches. Der Gesandtschaftsbericht selbst läßt über die Zwecke der Reise nichts verlauten, die chinesischen Quellen verhalten sich ebenfalls still.

Für uns ist dieser Bericht nicht nur als ein politisches, sondern auch als Zeit-Dokument von Interesse. Er schildert Zustände und Leben Chinas in der frühen Ming³-Zeit, im Reiche Yung Lo's⁴, die wir sonst nur aus chinesischen Quellen kennen. Der rege internationale Verkehr, der in der Mongolen-Zeit zur Entfaltung gekommen war, hatte mit der Ming-Periode ziemlich nachgelassen. Es gibt kaum Fremde, die über China in dieser Zeit berichten können.

Das „Hatay sefaretnamesi“ — die Übersetzung geben wir im Titel dieser Arbeit — ist von einem Teilnehmer der Gesandtschaft, dem Hoca Giyaseddinnülnakkaş, verfaßt, der spezieller Abgeordneter des Bay Sungur Mirza (1400—1434), des Kommandanten von Herat, war. Der Bericht ist nach der Rückkehr von der Reise, 1421, in persischer Sprache niedergeschrieben. Im Jahre 1727 wurde er von Şeyh İslam Esbak Küçük Çelebi Zade İsmail Asım Efendi ins Osmanische übersetzt. Uns lag ein Neudruck aus dem Jahre 1915 (Kader matbasi, Istanbul) vor. Meine Mitarbeiterin, Muhadere Özerdin, hat den Bericht bearbeitet, ins Türkische übertragen und die Daten synchronisiert. Ich gebe hier aus dieser Übersetzung den Teil wieder, der den Aufenthalt der Gesandtschaft in Peking⁵ während der Jahre 1420/21 schildert. Der Weg der Gesandtschaft ist aus Albert Herrmann's „Historical and Commercial Atlas of China“ (Cambridge, Massachusetts, 1935), Karte 54/55, zu ersehen. Von Herat aus führte die Reise zuerst nach Norden, nach Samarkand⁶ und Taşkent, dann auf dem nördlichen Wege durch das Gebiet der Mongolen und Uiguren. Darauf kamen die Gesandten nach eingehender Paßkontrolle und offiziellem Empfang an der Grenze nach Su-dschou⁷ und gingen über Gan-dschou⁸ und Si-an-fu⁹ nach Peking. Aus dem ersten Teil des Berichts geht hervor, daß der Islam bei den Mongolen weit vorgedrungen war, indes bei der Beschreibung von Kansu¹⁰ buddhistische Tempel mit großen Gebetsmühlen erwähnt werden. Die Gesandten verließen Peking bald nach dem 24. Mai 1421. — Ich lasse nun die Schilderung des Aufenthalts in Peking folgen.

W. Eberhard.

Am 15. Dezember 1420 gegen morgen kamen sie vor die Tore von Hanbalik^b. Da es noch sehr früh war, waren die Tore noch nicht geöffnet. Die Gesandten

^a Die Wiedergabe der Namen und sonstigen Ausdrücke in den hier vorkommenden Sprachen des Islam folgt der heutigen offiziellen türkischen Transkription. Danach ist der Lautwert von *c* = annähernd dsch, *ç* = tsch, *ğ* = j, *gh*, *h* = hartes h, fast ch, *ı* (im Türkischen selbst als das unseren Augen ungewohnte i ohne den Punkt geschrieben) = dumpfes kurzes i, *j* = j in „journal“, *s* = ss, *ş* = sch, *v* = w, *y* = j und *z* = weiches s.

^b Hanbalik: „Stadt des Chans“, Bezeichnung für Peking als Sitz des Kaisers.

gingen durch das Burgtor^a der Stadt hinein und kamen zu einem Platz vor dem Palast des Kaisers. Bis zum Palasttor, 700 Fuß weit, war der Weg mit schönen Steinen ausgelegt. Als die Gesandten dorthin kamen, stiegen sie von den Pferden und gingen bis vor das Tor zu Fuß. Sie schritten vorbei an den Rüsseln von je fünf Elefanten, die zu beiden Seiten des Eingangs standen, und traten ein. Obwohl es noch sehr früh war, hatten sich dort etwa 100000 Menschen versammelt auf einem großen Platz. Dort befand sich ein Bau, der auf etwa 50 *arşın*^b hohen Pfeilern stand und 60 *arşın* lang und 40 *arşın* breit war. Hier standen zwei Leute, die dem Kaiser beim Aus- und Einsteigen aus der Sänfte helfen sollten. Auf beiden Seiten des Tores standen Trommel und Glocke. Der Bau hatte drei Tore, das mittlere war groß, die seitlichen klein. Durch das mittlere aber durfte außer dem Kaiser niemand hindurchgehen.

In diesem Bau waren 300000 Personen versammelt. 2000 Musikanten und Sänger waren dort aufgestellt, die im chinesischen Stil spielten und für den Kaiser beteten. Weiter waren dort gegen 10000 Leute mit großen und kleinen Lanzen in den Händen, mit Hellebarden, die oben eine Kugel hatten, und mit Fächern. Rings um diesen Bau waren Räume, die gedeckt waren und an den Seiten Säulen hatten. Deren Wände waren mit Auflagen aus geschnitztem Holzwerk bedeckt und der Boden mit geschliffenen Steinen ausgelegt.

Als sich der Kaiser näherte, begannen die dort befindlichen Leute Trompeten und Trommel zu spielen, die Tore wurden geöffnet und man trat ein.

In diesem Raum war eine große Terrasse. Davor war ein mit Drachen- und Vogelbildern geschmückter Thron gesetzt, zur Seite stand eine große goldene Trommel. Rechts und links vom Thron standen die Fürsten und hinter diesen gegen 200000 Palastbeamte mit Schwertern und Schilden. Auf dem Thron stand ein goldener Stuhl und eine fünfbeinige silberne Treppe. Der Kaiser kam nun aus dem Harem-Viertel heraus und setzte sich auf den goldenen Stuhl. Er war von mittlerer Gestalt, hatte etwas Bart, so gegen 300 einzelne Haare, aber diese waren lang.

Rechts und links von ihm standen zwei schöne Jünglinge, die die Haare auf dem Kopf zusammengebunden hatten und in den Ohren große Perlenohrringe trugen, mit Tinte und Federhalter^c, um die Befehle des Kaisers aufzuschreiben. Die aufgeschriebenen Befehle wurden dem Kaiser vorgelegt, gingen dann zum Rat und wurden schließlich von den Beamten ausgeführt.

Als der Kaiser auf dem Thron Platz genommen hatte, wurden die Gesandten und mit ihnen gegen 700 Sträflinge vor ihn geführt. Je nach den Verbrechen waren die Sträflinge teils in Ketten gelegt, teils waren ihnen gabelförmige Hölzer um den Hals gelegt, bei einigen schaute der Kopf aus einem großen Brett hervor^d; jeden hielt ein Mann bei den Haaren, und so warteten

^a Welches Tor dieser Ausdruck meint, ist nicht klar, wahrscheinlich das dem jetzigen *Tsiën-mon*¹¹ entsprechende. Die schönen Steine des Weges sind noch heute dort, jedoch weiß ich nicht, was die Elefanten (steinerne?) bedeuten sollen. Für die Palastschilderungen vgl. die Arbeiten von Osvald Sirén: *Les palais impériaux de Pékin*. Paris et Bruxelles, 1926. 3 Bände.

^b Ein türkisches Längenmaß, entsprechend 0,68 m.

^c Gemeint sind wohl Tusche und Pinsel.

^d Wahrscheinlich das von den Ausländern als „kang“ bezeichnete Strafbrett *gia*¹².

sie auf die Befehle des Kaisers. Der Kaiser befahl bei einigen, daß man sie köpfe, bei anderen, daß sie in den Kerker geworfen würden. In China hat nämlich kein Offizier oder Gouverneur die Erlaubnis, jemanden hinzurichten. Das Verbrechen jedes Sträflings wird auf ein Brettchen geschrieben, das ihm am Hals hängt, und wenn seine Schuld schwer ist, wird er in Ketten gelegt und nach Hanbalik geschickt.

Als die Verurteilung der Sträflinge beendet war, näherten sich die Gesandten dem Thron des Kaisers. Einer der dort stehenden Würdenträger kam, kniete nieder und las die Personalien der Gesandten, die in chinesischer Schrift geschrieben waren, vor. Einer dieser Würdenträger, der Mevlâna Kadî Yusuf, konnte Arabisch, Persisch, Mongolisch, Türkisch und ähnliche Sprachen. Dieser kam auf die Gesandten zu und sagte, sie sollten niederknien und dreimal mit dem Haupt die Erde berühren. Die Gesandten taten dreimal so, als ob sie mit dem Kopf die Erde berührten, aber die Stirn berührte den Boden nicht.

Da es Sitte ist, daß alle mit dem Kaiser zusammenhängenden Dinge in Gelbes eingehüllt sind, waren die Briefe des Şahruh Sultan und des Bay Sungur Mirza in gelben Atlas eingewickelt. Diese überreichten sie mit beiden Händen, und der Mevlâna Kadî nahm sie ab.

Jetzt wurden 300 Palastkleider gebracht, die den Begleitern der Gesandten angezogen wurden, und danach gingen Şadi Hoca, Kökçe, Sultan Ahmed, Hoca Giyaseddin, Arkdak, Ardvan und Taceddin Bedahşi vor und knieten nieder. Nachdem der Kaiser nach den Personalien der Gesandten gefragt hatte, sagte er: „Schickt Kara Yusuf an Euren Sultan Gesandte und Tribut?“ Die Gesandten antworteten: „Ja, er schickt Gesandte und Tribute.“ Als der Kaiser sagte: „Im Reiche des Kara Yusuf soll es schöne Pferde geben. Deswegen möchte ich dorthin Gesandte senden. Sind die Wege sicher?“, da sagten die Gesandten: „Ja, die Wege sind sehr sicher, aber es ist notwendig, eine Erlaubnis vom Şahruh Sultan einzuholen.“

Danach wurden die Gesandten zum Essen eingeladen. Für jeden einzelnen wurde ein Tisch gebracht. Nach dem Essen wurden die Gesandten dann in ihre Quartiere gebracht. Die Räume dort waren mit Divanen aus Atlas und mit Kissen aus Vogelfedern ausgelegt, und auf der Erde lagen schöne Matten. Für je zehn Personen war ein Raum bestimmt. Jeden Tag wurde je Raum ein Schaf, eine Gans, zwei Hühner und eine große Schale Reis geliefert; außerdem stand für jeden eine schöne Dienerin zur Verfügung.

Am nächsten Tag wurde ihnen eine Einladung des Kaisers mitgeteilt. Die Boten ließen die Gesandten gesattelte, schöne Pferde besteigen und geleiteten sie in den Palast. An diesem Tag waren im Palast 300000 Personen versammelt. Als die Tore geöffnet wurden, brachte man die Gesandten vor den Kaiser, und diese warfen sich vor dem Thron fünfmal auf die Erde. Von da aus gingen sie in einen anderen Bau und dann in noch einen weiteren. Dieser dritte Bau war sehr groß, der Boden mit geschliffenem Stein ausgelegt, und

^a Einer der Herren von Karakoyun; starb 823 der Heera.

er hatte einen Raum, dessen Türe nach Süden ging. In diesem Raum stand ein gewaltiger Thron von der Höhe eines Mannes, rechts, links und vorn mit je einer silbernen Treppe. Und auf diesem Thron stand ein anderer Thron, größer als ein Stuhl, vieleckig und mit seltsam geformten Beinen. Auf dem einen Thron standen zwei Diener, die über ihr Gesicht Masken gezogen hatten, die bis an die Ohren gingen. Vor dem Kaiser stand ein Tisch, hinter ihm Soldaten und Palastbeamten mit Schwertern und Lanzen.

Da bei den Chinesen die linke Seite die geehrte ist, nahmen die Gesandten links Platz. Vor jedem der Würdenträger standen, dem Rang nach geordnet, je ein oder zwei Tische. Vor dem Volk aber standen mehr als tausend Tische. In einer Ecke des Raums stand eine große Trommel, daneben auf einem Stuhl ein Mann und neben diesem Musikanten und Sänger. Vor dem Raum hatten etwa 200000 Leute in Hofkleidern sich aufgestellt. Etwas neben dem Thron des Kaisers war ein Zelt aus gelbem Atlas, in dem für den Kaiser Essen und Wein bereitet war.

Jetzt begann die Musik; der Kaiser erschien in der Tür, ging auf den Thron, die Menge verharrte in Ruhe, jedermann schwieg.

Über dem Kopf des Kaisers hing ein Vorhang aus gelbem Atlas, auf dem zwei gegenständige Drachen dargestellt waren. Nachdem die Gesandten vor dem Kaiser fünfmal niedergekniet waren, nahmen sie auf Befehl des Kaisers Platz. Nun aß man, und zugleich fingen die Künstler aller Art Spiele zu spielen an. Da waren Knaben, die Perlenohrringe trugen, schön wie Mädchen waren und Augen wie der Mond hatten. Sie trugen chinesische Kleider, hatten in den Händen und auf dem Kopf aus Seidenfäden gemachte Rosen und Tulpen und tanzten. Danach machten zwei zehnjährige Kinder auf zwei Bäumen Kunststücke. Dann legte sich ein Mann auf den Rücken und hielt die Beine hoch. Auf seine Sohlen stellte man Stäbe, ein anderer hielt diese fest, dann stieg ein zehnjähriges Kind auf diese Stäbe, machte eine Anzahl von Kunststücken; darauf warf man einen nach dem anderen von diesen Stäben weg, bis nur noch einer blieb, auf dem das Kind wieder seltsame Kunststücke vorführte. Dann aber tat es plötzlich, als fiel es von dem Stab herunter, der auf dem Boden liegende Mann sprang hoch und fing es auf.

Nachmittags begab sich der Kaiser in den Harem, und die anderen gingen fort.

Am nächsten Tag gingen die Gesandten in die vom Kaiser für die Mohammedaner gemachte Moschee und verrichteten zusammen mit den dortigen Mohammedanern ihre Gebete.

Am 24. Dezember wurden die Sträflinge zum Richtplatz geführt. Nach dem chinesischen Gesetz bekommt jeder die seinem Verbrechen entsprechende Strafe. So wurde manchen nur der Kopf abgeschnitten, andere aber wurden in einzelne Stücke zerteilt. Ein Scharfrichter tötete immer nur einen Sträfling, und bei den Mördern war man sehr achtsam.

Am 13. Januar 1421 kam vom Mevlâna Kadî ein Dekret heraus, daß niemand weiße Kleider anziehen dürfe, weil an diesem Tage der Kaiser in den

neuen Palast umziehen wollte^a. Dieses Dekret wurde den Gesandten mitgeteilt. In China ist nämlich Weiß die Trauerfarbe.

In der Nacht des 4. Februar kamen Boten und brachten die Gesandten in den neuen Palast des Kaisers, der nach 19 Jahren Bauzeit eben fertig geworden war. In dieser Nacht waren alle Märkte, Häuser und Läden mit Fackeln erleuchtet, alles war in Licht gebadet. Der Kaiser gab sämtlichen Würdenträgern und dem Volk ein Fest. Zur selben Zeit waren aus Çin^b, Maçin, Tilmak, Kamel, Kara-hoca, Curca und anderen Bezirken viele Gäste gekommen. Insgesamt waren etwa 100 000 Personen dort. Von dem Außentor des Palastes bis zu dem Ort, wo der Kaiser saß, war ein Platz von 1925 Fuß Größe, der ganz mit porzellanenen Ziegeln ausgelegt war. Ringsherum waren Weingärten, Gärten und andere kleine Paläste.

Die Würdenträger saßen vor dem Kaiser, während die Gesandten draußen saßen. Man aß, es gab Vorführungen, und es dauerte bis gegen Mitternacht.

Der Kaiser enthält sich in jedem Jahre gewisser Speisen, besucht in diesen Tagen den Harem nicht, niemand befindet sich bei ihm, und außerhalb der Stadt bringt er in einem Gebäude dem Himmel ein Opfer dar^c. Am 5. Februar begab er sich zum Opfer und blieb acht Tage. Um sich die Rückkehr des Kaisers anzusehen, stiegen die Gesandten auf Pferde und gingen in die Stadt^d. Vor dem Kaiser gingen sechs bunt geschmückte Elephanten mit Sänften auf dem Rücken, hinter ihm kamen Soldaten mit Lanzen und Palastbeamten. Die Musikanten aber spielten für den Kaiser Glückwunschlieder.

Zu dieser Zeit war im Garten des Palastes aus Bäumen ein Haufe, groß wie ein Berg errichtet, und dieser war oben mit Zypressenzweigen gedeckt, wie ein Berg aus Smaragden sah es aus. Auf ihm aber brannten Tausende von Fackeln und Raketen. Sie nennen das dort die 'Fackelnacht'. In dieser Nacht brannten überall in den Läden und den Häusern und auf der Straße Fackeln. Den Sträflingen wurden ihre Strafen erlassen^e. An diesem Tag gab der Kaiser für die Würdenträger und von fern gekommenen Gesandten ein Gelage.

^a Die Hinrichtung und endgültige Aburteilung der Sträflinge vor Jahresende ist üblich. Der angegebene Tag kann gut stimmen. Die Ming-Annalen (Ming-schi¹³ 7 = 7197c) geben an, daß am letzten Tage des chinesischen Jahres in Peking der Palast am Vorstadt-Opfertempel, *Giau-miau gung-dien*¹⁴, fertig wurde. Das entspricht dem 1. Februar 1421 unserer Zeitrechnung. Die hier angegebenen Daten stimmen nicht ganz. Es geht aber aus der Schilderung klar hervor, daß der Bau eine Art Sommerpalast außerhalb der Stadt war. Das Dekret hinsichtlich der Einweihung des neuen Palastes kam sicherlich schon einige Zeit vorher heraus. Die eigentliche Feierlichkeit selbst war nicht am 4. Februar, sondern eher wohl gar am 1. oder 2., dem Neujahrstag.

^b Der Text benutzt durchgängig an allen von uns mit „China“ übersetzten Stellen den Ausdruck Hatay = „Land der Ki-dan¹⁵ (Kitan)“ und meint damit Nord- und Nordwest-China. Hier ist von Çin gesprochen, womit das südliche und zentrale China, das alte Reich der südlichen Sung¹⁶, bezeichnet wird. Curca ist wohl das Land der Dschurdschen oder Ju-dschen¹⁷ und Kara-hoca = Kara-khoto.

^c Nach dem Ming-schi 7 (= 7107c) war in diesem Jahr das Himmelsopfer am 12. Februar 1421. Wenn gesagt wird, daß der Kaiser am 5. Februar zum Opfergelände südlich der Stadt ging und dort acht Tage blieb, so stimmt das mit den Annalen überein.

^d Demnach waren die Gesandten in diesen Tagen außerhalb der Stadt gewesen.

^e Die „Fackelnacht“ ist die *yüan-siau*¹⁸ genannte Festnacht in der Mitte des ersten chinesischen Monats, der Abschluß der Neujahrsceremonien. Der Bericht nimmt irrümlicherweise an, daß auf diesen Tag auch wirklich Neujahr fiel. Dies war am 2. Februar. Wenn erzählt wird, daß die „Fackelnacht“ am 15. Februar war, so mußte das die 13. Nacht des ersten Monats gewesen sein. Das Laternenfest kann in der Tat in der 13. Nacht gefeiert werden, obwohl man es häufiger für die 15. Nacht ansetzt. Die Amnestie wird ebenfalls in den Ming-Annalen unter dem Datum des 16. Februar erwähnt (l. cit.), während sie hier am 18. Februar verkündet wird.

Am 18. Februar 1421 kam ein Bote und brachte die Gesandten in den Palast. Man sammelte sich im großen Garten. Dort war in einem Pavillon ein großartiger Thron. Auf ihm nahm der Kaiser Platz, während Tausende von Menschen vor ihm niederknieten und mit dem Haupt die Erde berührten. Nun kamen drei Personen, stiegen auf ein dort befindliches Pult, zwei von ihnen hielten ein Dekret des Kaisers, während es ein dritter mit lauter Stimme vorlas. Davon verstanden die Gesandten kein einziges Wort, aber man übersetzte es ihnen. Am 15. Februar war nämlich Neujahr und Fackelnacht gewesen, und es wurde eine Amnestie an diesem Tag für alle, mit Ausnahme der Mörder, erlassen; fernerhin sollte drei Jahre lang keine Gesandtschaft in ein fremdes Land geschickt werden.

Am 9. März bat der Kaiser die Gesandten zu sich und hatte die Gnade, zu ihnen zu sagen: „Wer von Euch mir schöne Pferde gibt, dem schenke ich von diesen Vögeln^a.“ „Später schenkte er drei dieser Vögel an Sultan Ahmed, den Gesandten des Bay Sungur Mirza und drei andere an Şadi Hoca, den Gesandten des Şahruh Sultan.

Am nächsten Tag ließ der Kaiser die Gesandten wiederum rufen und sagte zu ihnen: „Es werden Soldaten in die Grenzgebiete ziehen, macht auch Ihr Euch bereit zur Abreise.“ Dann wandte er sich an Arkdak, den Gesandten des Seyur Gatmeş^b: „Wenn ich noch mehr solche Vögel hätte,“ sagte er scherzend, „so hätte ich auch Ihnen gegeben, aber wenn ich sie Ihnen auch geben würde, dann würde man sie Ihnen doch nur leicht (unterwegs) wegnehmen.“ Darauf erwiderte Arkdak: „Wenn Eure Majestät mir einen dieser Vögel geben würde, so würde niemand ihn mir wegnehmen können.“ „Bleibt hier“, sagte der Kaiser, „in nächster Zeit werden zwei Vögel kommen, die werde ich Euch geben.“

Am 22. März ließ der Kaiser die Gesandten rufen und sagte ihnen: „Ich werde heute auf die Jagd gehen. Falls ich zu spät zurückkommen sollte, so wartet nicht auf mich.“ Und danach fügte er hinzu: „Ihr habt gewöhnliche Pferde hergebracht und an deren Stelle werdet ihr schöne Vögel zurückbringen.“

Am 27. März kam ein Sohn des Kaisers aus Nemtay^c, und sie (die Gesandten) gingen, ihn zu besuchen.

Am 8. April kam ein Bote mit der Nachricht: „Morgen Abend kehrt der Kaiser heim. Geht vor die Stadt, ihn zu empfangen!“

Vor dem Quartier war der Mevlâna Kadî und eine Gruppe von Leuten, die alle sehr betrübt waren. Sie fragten nach dem Grund. Der Kaiser hatte auf der Jagd ein Pferd, das der Mirza Şahruh Sultan geschickt hatte, bestiegen, war gestürzt und hatte sich das Bein gestoßen. Darum war er sehr zornig auf die Gesandten geworden. Die Gesandten waren über diese Nachricht sehr traurig und begaben sich zum Kaiser. Dort war ein Platz von 500 Fuß Breite und Länge, von einer Mauer umgeben, mit einem Graben ringsherum und

^a Im Text sind diese Vögel als „senkur“ bezeichnet.

^b Einer der Anhänger des Şahruh Sultan, Kommandant von Gazne und Indien.

^c Ein chinesischer Ortsname, nicht identifizierbar (Yen-tai¹⁹?).

einem Tor. Am Tor und am Graben standen bewaffnete Leute. In der Mitte des Platzes waren für den Kaiser Zelte aus gelbem Atlas gemacht. Die Gesandten und der Mevlâna Kadi gingen etwa hundert *arşın* zu Fuß bis vor das Zelt. Der Mevlâna Kadi sagte den Gesandten, sie sollten etwas warten, und ging zum Kaiser.

Der Kaiser beredete sich mit seinen Leuten, daß man die Gesandten gefangen setzen sollte. Der Mevlâna Kadi sagte: „Majestät! Die Gesandten trifft keine Schuld, sie müssen bringen, was ihnen ihre Herren geben. Sie können nicht sagen, daß diese Geschenke schlecht sind, und sie bessere geben werden. Wenn Ihr die Gesandten tötet, dann kommt von deren Herrschern nichts, und sie werden außerdem noch der Ansicht sein, daß der Herrscher von China sehr böse sei.“ Der Kaiser fand diese Worte sehr richtig und verzieh den Gesandten. Der Mevlâna gratulierte darauf sofort den Gesandten. Kurz danach stieg der Kaiser auf sein Pferd und ritt aus.

An diesem Tag hatte der Kaiser einen Rappen mit weißen Beinen bestiegen, der ihm vom Elğ Bey Mirza^a geschickt worden war. Seinen Bart trug er in einem Beutel aus schwarzem Atlas. Rechts und links von ihm ritten Reiter. Der Mevlâna hatte den Gesandten mitgeteilt, daß sie bei der Ankunft des Kaisers von den Pferden steigen sollten. Als dann der Kaiser den Gesandten ein Zeichen gegeben hatte, daß sie wieder aufsteigen sollten, sagte er, zu Şadi Hoca gewandt: „Ich hatte das Pferd bestiegen, das Ihr mir gebracht hattet. Aber es war ein sehr schlechtes Pferd, das mich sofort abwarf. Meiner Ansicht nach sollten Geschenke die schönsten und seltensten Dinge sein!“

Şadi Hoca erwiderte: „Dieses Euer Pferd ist ein Andenken an Timur Han, und es war Ihnen aus guter Absicht geschenkt worden.“ Der Kaiser freute sich über diese Worte sehr. So kamen sie in die Stadt.

In der Nacht des 24. Mai schlug der Blitz in zwei der großartigen Pavillons des Kaisers, und diese, zusammen mit zahlreichen anderen schönen Gebäuden in der Nachbarschaft, brannten ab^b. Da dieser Tag nach ihrer Religion ein

^a Kommandant von Samarkand.

^b Die Ming-Annalen (I. cit.) berichten für den Tag *geng-dsi*²⁹ des 4. Monats, der unserem System nach dem 9. Mai entspricht, daß die *Fong-tiën*²¹-, *Hua-gai*²²- und *Gin-schen*²³-Hallen (*diën*²⁴) abbrannten. Zweifellos ist dies Ereignis gemeint. Die Abweichung im Datum kann ich nicht erklären. — Über die politischen Dinge berichten die Annalen etwa folgendes: Timur² residierte in Samarkand⁶ und schickte von da aus 1387 bis 1394 mehrfach Tribut und Gesandtschaften. Auch chinesische Gesandte gingen zu ihm herüber. 1406 jedoch bemerkt man, daß er einen Zug gegen West-China vorbereitet. Er stirbt aber. Sein Enkel Ha-li²⁵ wird Nachfolger im Reiche Samarkand (Ming-schi 332 = 7939 a). 3000 *li*²⁶ südwestlich von Samarkand lag das große Reich von Herat. Als Timur in Samarkand residierte, ließ er seinen Sohn Şahruh²⁷ herrschen. Während in der Zeit des ersten Ming-Kaisers (Periode Hung Wu²⁸, 1368—1398) Samarkand und Beşbalik²⁹ mehrmals Gesandtschaften geschickt hatten, ordnete Herat wegen der weiten Entfernung keine solchen ab. China forderte sie 1392 durch einen Vertreter auf, in Gesandtschaftsaustausch zu treten, aber erfolglos. 1395 sollte eine von 1500 Soldaten begleitete Gesandtschaft zu ihnen gehen. Sie wurde aber in Samarkand aufgehalten. Eine 1397 nochmals von China ausgerüstete Gesandtschaft kam lange Zeit nicht zurück. Beide Abordnungen trafen erst 1407 wieder in China ein und berichteten von den Ländern und den großen Entfernungen. Das lange Ausbleiben dürfte wohl mit der geplanten Expedition Timur's gegen das Reich der Mitte zusammenhängen. 1408 wurden nochmals von China aus Boten nach Herat geschickt, diesmal endlich mit dem Erfolg, daß Şahruh Batur³⁰ von Herat eine Gesandtschaft nach China abordnete, die dort 1409 ankam. Yung Lo empfahl danach dem Şahruh, sich mit dem Sohn seines älteren Bruders, Ha-li, in Samarkand, mit dem dieser mehrfach im Kriege gelegen hatte, auszusöhnen. 1413 kam, auf chinesische Anregung hin, eine große Gesandtschaft von Herat, Samarkand, Kaschgar³¹, Turfan³² und anderen Staaten, mit Herat an der Spitze. Auch die Gesandtschaft von 1420/21, die zusammen mit einer ebensolchen aus Khotan³³ und aus Ba-da-he-schang (Badakşan³⁴) eintraf, ist erwähnt. 1422 erschien eine weitere Abordnung von Herat und Khotan (siehe Ming-schi 332 = 7940 a/b). So sind durch die chinesischen Quellen die gegebenen Berichte gut bestätigt.

besonderer Tag war, bemühten sie sich nicht, den Brand zu löschen. Der Kaiser aber wurde aus Trauer über diesen Vorfall krank. Er ging in den Tempel und wandte sich gegen den Gott mit den Worten: „Mein Gott, ich bin in meinem Leben nie ohne Ehrfurcht gegen meine Eltern gewesen, ich bin gegen niemanden ungerecht gewesen, habe nichts Schlechtes getan. Warum kommt mir dieses Unglück?“

ÜBER HERKUNFT U. TYPUS DER MIAU¹-STÄMME IN WESTCHINA MIT EINER KARTE UND DREI KUNSTDRUCKTAFELN VON EGON FRHR. V. EICKSTEDT

I.

Westchina mit dem Roten Becken von Szetschuan², mit den beiden außerordentlich großen Provinzen Yünnan³ und Kueitschou⁴, die südlich anschließen, und mit der Provinz Kuangsi⁵, mit der abermals weiter südlich das Meer erreicht wird, bildet noch heute weithin das Heim dreier großer Stammeskreise, die es nie zu einem politischen Zusammenschluß und staatlicher Machtbildung gebracht haben. Das sind die Miau, Lolo⁶ und Yau⁷. Vielverzahnt und weiterstückelt folgen sie nacheinander von West nach Ost: Lolo in Yünnan und Szetschuan, Miau in Kueitschou, Kuangsi und weiter südlich, Yau in Kuangsi und weiter östlich. Alle sind Bergbewohner, und zwar besonders kennzeichnende Bergbewohner.

Die Frage ihrer Herkunft und Verwandtschaft hat die europäischen und chinesischen Anthropologen, Ethnologen und Orientalisten schon wiederholt beschäftigt. Es dürfte jetzt an der Zeit sein, die Ergebnisse zusammenzufassen und mit unserem heutigen Wissen in Einklang zu bringen. Dies um so mehr, als es jetzt auch möglich ist, daß die Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen selbst (mit ihren beiden Hauptzweigen, der Rassenkunde und der Bevölkerungsbiologie) ihren Teil beisteuert. Daher mag der nachfolgende kleine Versuch auch als Beispiel dafür dienen, wie eine ersprißliche Zusammenarbeit der drei wesentlich betroffenen Fächer stattfinden kann. In das Bereich der Ethnologie fällt die Beachtung von Überlieferung und Kulturbesitz mit ihrer engen Bindung an die Möglichkeiten des jeweiligen Wirtschaftsraumes, in das Bereich der Orientalistik vor allem Erschließung und Deutung der reichen Quellen der chinesischen Historiographie, die immer noch lange nicht ausgeschöpft sind, und die Anthropologie wird sich vor allem mit der rassischen Typenkunde und der lebendigen Dynamik von Rasse und Volk am Ort und von Ort zu Ort zu beteiligen haben.

Dabei sei vorausgeschickt, daß uns Rasse, wie sie auch die deutschen Biologen von je vorwiegend und die heutige deutsche Politik auffaßt, einen Kreis von Individuen bedeutet, den Ähnlichkeit kennzeichnet — eine nahe, erbegebene, leibliche und seelische Ähnlichkeit. Mit ihrem räumlichen und ihrem individuellen Variieren der Stil- und Formprägung, auch mit überall häufigem Ineinanderheiraten gehen diese Rassentypen aber auch, soweit sie nahe benachbart und gewöhnlich auch nahe verwandt sind, ineinander über und